



Die Sitzgruft des Sacellums – zwölf Professoren sind hier begraben. BILD: SN/HUBERT AUER (2)

Sacellum – Gymnasium mortis

Ein Blick in die geheimnisvolle Kirche der Benediktineruniversität Salzburg.

HEIDEMARIE KLABACHER

Ein Ausflug in die Ewigkeit? Vielleicht. Zwölf Professoren der ehemaligen Benediktineruniversität sind in der Gruft des Sacellums bestattet – hintereinander sitzend wie auf einer Busreise ins Jenseits in maßgeschneiderten schmalen Sitzgrüften. Das Sacellum war die Kirche der Benediktineruniversität. Sie wurde bald zu klein, die prächtige Universitätskirche errichtet. Im Sacellum zurück blieb nicht nur die eine sprichwörtliche „Leiche im Keller“. Am 13. Mai 2014 stellte die Universitätsbibliothek Salzburg ihre jüngste Publikation in der Reihe uni:bibliothek vor 350 Besuchern vor.

Die Steinplatte vor dem Hochaltar zeigt an, wo's hinunter geht: „Da ist zunächst ein enger Schacht. Über eine Leiter kommt man in einen schmalen Gang. Links und rechts davon sind die einzelnen Sitzkammern. Die Bestatteten - zwölf verdiente geistliche und weltliche Professoren der ehemaligen Benediktineruniversität - sitzen hintereinander wie im Bus.“ Christoph Brandhuber, der Leiter des Universitätsarchivs Salzburg hat in seinem neuen Buch „Gymnasium Mortis. Das Sacellum der Universität Salzburg und seine Sitzgruft“ die Bau- und Ausstattungsgeschichte der kleinen Kirche in der Hofstallgasse, die sensationelle Gruft und das Leben ihrer honorigen Dauerbewohner akribisch aufgearbeitet und beschrieben. „Die einzelnen Grüfte sind schmal und eng. Im Inneren sind gemauerte Sitzbänke. Man hat die Verstorbenen hineingesetzt und die Gruft vermauert. Die Oberkörper sind gestützt worden. Für die Füße hat man in der Wand kleine Nischen ausgelassen.“ erzählt Brandhuber. Nicht alle Grüfte seien im Zuge der archäologischen und konservatorischen Befundung im

vergangenen Herbst geöffnet worden. Die Wissenschaftler, die die Gruft vergangenen Herbst untersuchten, haben neben den – natürlich längst in sich zusammengeunkenen Skeletten - auch noch Stoff- und Kleiderreste gefunden. Immerhin noch so viel, dass man da und dort etwa auf den Schnitt einer Bundhose habe schließen können, erzählt der Universitätsarchivar.

Warum diese ehrwürdigen Verstorbenen im Sitzen beerdigt wurden? „Das wissen wir nicht“, sagt Christoph Brandhuber. „Es gibt nicht „die“ zeitgenössische Schrift, die das alles erklärt. Was die Menschen sich möglicherweise dabei gedacht haben, kann höchstens aus dem Denken der Zeit heraus gedeutet werden.“ Es gebe jedenfalls Leichenpredigten, in denen Sitzbestattungen beschrieben werden. Der Universitätsarchivar hat auch den Blick nach oben gerichtet - auf die kaum weniger sensationelle künstlerische Ausgestaltung des Sacellums. Die Gemälde und Deckenmedaillons sind alle Kopien großer Meister. Gemalt haben sie vermutlich mehrere Salzburger Künstler. Ihre Vorlagen waren Kupferstiche nach Gemälden von Rubens, Veronese, van Dyke oder Reni. Die Deckenmedaillons verbildlichen die Rosenkranzgeheimnisse - auch sie sind Kopien der Gemälde alter Meister.

Info: Das Sacellum ist im Rahmen von Gottesdiensten zu sehen. Ein rund um die Uhr begehbare Fensterpfad in der Hofstallgasse bietet noch bis zum Sommer Einblicke!

Buch: Ursula Schachl-Raber (Hg.): Christoph Brandhuber: Gymnasium mortis. Das Sacellum der Universität Salzburg und seine Sitzgruft. Fotografien von Hubert Auer. uni:bibliothek4. Verlag Mury Salzmann, Salzburg 2014.

Wissensbrücke über die Salzach

Bereits zum dritten Mal ist der Makartsteg, eine Fußgängerbrücke über die Salzach, zur Wissensbrücke geworden.

Unter dem Motto „Kommen| Gehen| Bleiben – Migrationsstadt Salzburg 1960-1990“ finden Interessierte, die über den Steg spazieren, zwölf illustrierte und mit Texten versehene Tafeln in Deutsch und Englisch.

GABRIELE PFEIFER



Gemeinsam für die Wissensbrücke (v. l.): Vizerektorin Sylvia Hahn, Rektor Heinrich Schmidinger, Bürgermeister Heinz Schaden, Vizebürgermeisterin Anja Hagenauer und Sabine Veits-Falk vom Stadtarchiv BILD: SN/ANDREAS KOLARIC

Sie erzählen wie die ersten sogenannten Gastarbeiter aus der Türkei und dem benachbarten Jugoslawien nach Salzburg kamen, hier Fuß fassten und Einwohner der Stadt wurden. Die Ausstellung wurde von der Universität Salzburg und dem Stadtarchiv mit Unterstützung des Integrationsbüros gestaltet und ist noch bis 6. Juli 2014 zu sehen. Die erste Wissensbrücke im Jahr 2012 war thematisch dem Jubiläum der Universität Salzburg gewidmet. 2013 wurde die Migration in Salzburg in früheren Jahrhunderten illustriert.

„Das Thema Migration ist einer Universität praktisch auf den Leib geschnitten“, sagte Rektor Heinrich Schmidinger anlässlich der Eröffnung der Ausstellung, denn Wissenschaft sei immer international und nie national. Der Makartsteg, von Touristen und Salzburgern stark frequentiert, sei ein idealer Ort, um wissenschaftliche Arbeiten und Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zu kommunizieren, so Schmidinger. „Salzburg ist eine klassische Zugzugsstadt und diese Vielfalt ist das Salz in der Suppe“, ist Bürgermeister Heinz Schaden überzeugt. Sie prägen Arbeit, Politik, Kultur, Gesellschaft und Religion der Stadt entscheidend mit, so Schaden.

Dass die 60er Jahre eine ausgesprochen bewegte Zeit waren, davon sind die Historikerinnen Sylvia Hahn von der Universität Salzburg und Sabine Veits-Falk vom Stadtarchiv überzeugt. Gemeinsam organisierten und gestalteten sie die Ausstellung. Österreich schloss 1964 ein Anwerbeabkommen für Arbeitskräfte mit der Türkei und 1965/66 mit Jugoslawien. In den folgenden Jahren kamen viele Gastarbeiter nach Österreich und trugen wesentlich zum Auf- und Ausbau des österreichischen Wohlfahrtsstaates bei. Viele von ihnen kehrten wieder in ihre Herkunftsorte zu-

rück, andere holten ihre Familien nach und blieben. „Ihre Geschichte ist längst Teil unserer Geschichte. Das wollen wir mit der diesjährigen Ausstellung der Wissensbrücke am Makartsteg dokumentieren“, sagt Hahn.

Im 20. Jahrhundert erlebte Salzburg mehrere Phasen der Zu- und Abwanderung. Zielregionen der Einheimischen waren Länder, wo es bessere und höhere Verdienste gab, wozu west- oder nordeuropäische Länder ebenso zählten wie Nordamerika oder Australien. „Durch die Auswanderungen kam es zu einem Arbeitskräftemangel in Salzburg wie insgesamt in Österreich“ betonte Hahn. Zu Beginn der 1960er Jahre wurden Abkommen zur Anwendung von ausländischen Arbeitskräften geschlossen, zunächst mit Spanien, dann mit der Türkei (1964) und letztlich mit Jugoslawien (1965/66). In Salzburg waren es vor allem Betriebe in der Schi- und Bekleidungsindustrie sowie im Bau- und Gastgewerbe, die Arbeitskräfte aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien für ihre Betriebe holten. Diese Anwerbungen waren zunächst auf eine Rotation der Arbeitskräfte ausgerichtet. „Nicht selten jedoch waren die Arbeitgeber mit den Arbeitskräften sehr zufrieden und forderten sie auf, weitere Verwandte, Freunde oder Nachbarn aus ihren Herkunftsorten nach Österreich zu bringen“, sagt Hahn.

Diese sogenannten Selbstanwerbungen, Kettenmigrationen und Familiennachzüge waren für die 1970er und 1980er Jahre charakteristisch. Für einen Großteil der Arbeitsmigranten war und blieb über lange Zeit die Rückkehr das vorrangige Ziel, wofür gespart und auch in der Herkunftregion – z.B. durch den Bau eines eigenen Hauses – investiert wurde. Viele Jahre waren daher geprägt von einem saisonalen bzw. temporären „Pendeln“ zwischen dem ehemaligen Herkunfts- und dem neuen Zielgebiet, einem permanenten Leben zwischen zwei Kulturen.

Salzburg, mit seiner spezifischen Lage an den wichtigen Verkehrs- und Handelsrouten von Ost nach West und von Süd nach Nord, war bereits seit seiner Frühgeschichte ein Ort der Zu- und Abwanderung sowie der Durchreise. Kelten und Römer hinterließen in Stadt und Umgebung ebenso ihre Spuren wie zahlreiche andere ethnische oder religiöse Gruppen, die in die Stadt kamen. Der über Jahrhunderte in der alpinen Region betriebene Bergbau sowie der florierende Salzhandel brachten Menschen aus unterschiedlichsten Gebieten Europas nach Salzburg. Zugewanderte Händler errichteten ihre Kontore in der Stadt und betrieben Handel mit Wolltüchern aus Flandern ebenso wie mit Gewürzen und Glasprodukten aus Venedig. Selbst die über Jahrhunderte hinweg die Geschichte der Stadt maßgeblich bestimmenden Erzbischöfe stammten aus unterschiedlichsten Regionen und waren Zuwanderer. Dies gilt auch für zahlreiche Musiker, Maler, Schriftsteller, Studenten, Professoren und Wissenschaftler, die sich für kürzere oder längere Zeit in Salzburg aufhielten. Dazu zählten – um nur ein paar Beispiele zu nennen – Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541), Heinrich Ignaz Franz von Biber (1644-1704) oder im 19./20. Jahrhundert Rosa Kerschbaumer (1851-1923), Alja Rachmanowa (1898-1991), Stefan Zweig (1881-1942) oder Peter Handke.

Die lange Geschichte der Zu- und Auswanderung hat bisher im Gedächtnis der Stadt noch kaum einen Niederschlag gefunden. Ein Schritt in diese Richtung stellt daher das Projekt Migrationsstadt Salzburg und die in diesem Zusammenhang gestalteten Ausstellungen der Wissensbrücke am Makartsteg 2013 und 2014 dar.

LITERATURERECHERCHE LEICHT GEMACHT



In Kürze geht die neue, kostenlose Suchmaschine „UBsearch“ der Universitätsbibliothek Salzburg online. UBsearch bietet eine Google-ähnliche Suche, die mehrere Recherchemöglichkeiten miteinander verbindet und die Suche erheblich vereinfacht. Die Suchergebnisse können unter Einsatz moderner Facettentechnologie viel genauer gefiltert werden als bisher. Mit Hilfe von UBsearch als „One-Stop-Shop“ durchsucht man mit nur einer Suchanfrage den gesamten Buchbestand der Universitätsbibliothek (2,4 Millionen Bücher), hunderte Millionen Zeitschriftenartikel, E-Books, Inhaltsverzeichnisse und Abstracts. UBsearch bietet zudem einen komfortablen Zugang zu mehr als 15 Mio. von der Universität Salzburg für Nutzer lizenzierten Volltexten sowie zu Inhalten, die auf dem Weg des Open-Access frei verfügbar sind. Neben Universitätsangehörigen sind auch alle Salzburgerinnen und Salzburger eingeladen, dieses Angebot zu nutzen. www.uni-salzburg.at/bibliothek BILD: SN/FOTOLIA

MIGRATIONSSTADT SALZBURG

Beiheft
Die beiden Ausstellungen „Migrationsstadt Salzburg“ von 2013 und 2014 erscheinen heuer erstmals auch gedruckt als Beiheft der Schriftenreihe des Stadtarchivs. Die Texte sind in deutscher und englischer sowie

bosnisch/serbisch/kroatischer/türkischer Sprache verfasst. Das Beiheft kann im Stadtarchiv und im Buchhandel um 5,50 Euro erworben werden.

Geführte Spaziergänge
Das Integrationsbüro bietet kosten-

los für alle Salzburger und für Schulklassen begleitend zur Ausstellung geführte Spaziergänge an. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung: E-Mail integrationsbuero@stadt-salzburg.at, Tel. 0662/8072-2043

Migrationsarchiv
Im Rahmen des Projekts „Wissensbrücke“ wird ein Migrationsarchiv eingerichtet. Die Stadt bittet um weitere Materialien wie Fotos oder Dokumente. Darüber hinaus werden Interviews mit Migranten

geführt. E-mail: sabine.veits-falk@stadt-salzburg.at

Salzburg heute
Aktuell haben 148.000 Einwohner aus 140 Ländern ihren Hauptwohnsitz in

Salzburg Stadt. 22,6 Prozent oder umgerechnet 33.380 Einwohner haben eine andere Staatsangehörigkeit. Sie kommen vor allem aus Deutschland, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Türkei und Kroatien.



Der Leiter des Museums Mag. Wolfgang Wanko beim Einräumen des Wallistraktes. BILD: SN/PLUS

Der Wallistrakt im DomQuartier

Die Räumung von Hörsälen der Universität ermöglichte den Rundgang durch das DomQuartier.

GABRIELE PFEIFER

Der Wallistrakt ist die letzte Etappe des großartigen Rundganges durch das Dom-Quartier. Er führt vom Benediktinerkloster St. Peter über die Dombögen zur Franziskanerkirche und wieder in die Alte Residenz zurück. St. Peter hat im Wallistrakt nun ein Museum eingerichtet und zeigt dort die schönsten Exponate seiner wertvollen Kunstsammlung. Sie umfasst rund 40.000 Grafiken, Gemälde und Objekte, die teils erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Viele Restauratoren waren am Werk, um beispielsweise einen romanischen Abtstab und Messkelch, ein gotisches Kreuz und eine edelsteinbesetzte Mitra wieder auf Hochglanz zu bringen.

Das alles wurde jedoch erst möglich, nachdem sich die Universität Salzburg bereit erklärt hat, die Räume im Wallistrakt zur Verfügung zu stellen. Denn dort befanden sich ursprünglich Hörsäle, in denen Lehrveranstaltungen in Philosophie, Jus und Latein abgehalten wurden. „Die Pläne für das DomQuartier sahen den Wallistrakt als einzig mögliche Verbindung zwischen St. Peter und Alter Residenz vor“, sagt Rektor Heinrich Schmidinger. „Unsere Hörsäle waren quasi der Missing Link zum DomQuartier. Ich war zwar einerseits bereit, einen Beitrag für das Gelingen dieses einmaligen Kulturprojekts zu leisten, andererseits musste aber für einen adäquaten Ersatz der Hörsäle zur Aufrechterhaltung des Studienbetriebs gesorgt werden“, erläutert Schmidinger die Situation. Die Universität

benötigte entsprechende neue Hörsäle in unmittelbarer Umgebung und auch die dadurch entstehenden Kosten bedurften einer Klärung.

Letztlich fand sich eine gute Lösung: Das Dachgeschoß sollte für die Zwecke der Universität adaptiert werden. In diesem, ein Stockwerk über den Räumlichkeiten des nunmehrigen Museums, befinden sich nun zwei neue Hörsäle sowie ein Teil einer Fachbereichsbibliothek. Nach eineinhalbjähriger Bauzeit wurde heuer im Frühjahr mit Beginn des Sommersemesters 2014 der Studienbetrieb aufgenommen. „Wir sind sehr zufrieden mit den Hörsälen, und es ist auch erfreulich, dass unsere Stiegenhäuser renoviert wurden“, sagt Philosophieprofessor Alexander Hieke. „Die Architekten haben trotz der Einschränkungen durch das Denkmalschutzamt und durch die Altstadtschutzkommission sehr gute Arbeit geleistet“, so Hieke. Auch die Studierenden sind mit den neuen Hörsälen zufrieden. „Es gab damals Protestaktionen. Die Studierenden wollten ihre lieb gewonnenen Hörsäle nicht aufgeben“, erzählt Rektor Schmidinger. Durch den Tausch der schon desolaten Hörsäle im Wallistrakt gegen die neuen, technisch auf den neuesten Stand gebrachten Räumlichkeiten im Dachgeschoss, war letztlich ein guter Kompromiss zustande gekommen. So geschah es, dass die Universität Salzburg durch die Bereitstellung des Wallistrakts das letzte fehlende Glied zur Realisierung des Dom-Quartiers einfügte.

200 JAHRE VERFASSUNGSGESETZ IN NORWEGEN, 1814-2014

Die Universität Salzburg präsentiert eine Ausstellung zum 200jährigen Verfassungsjubiläum in Norwegen. Sie ist die älteste ununterbrochen geltende Verfassung in Europa. Der norwegische Botschafter Jan Petersen brachte die Ausstellung an die Universität Salzburg. Sie bringt den Studierenden und interessierten Gästen die Geschichte Norwegens näher. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung dankte Rektor Heinrich Schmidinger Herrn Dr. Wolfgang Porsche, dem Norwegischen Honorarkonsul in Salzburg und Universitätsrat, für die Vermittlung. „Wir wollen mit dieser Ausstellung unseren Studierenden auch die skandinavischen Länder als Studiendestination näher bringen“, betont Vizerektorin Sylvia Hahn. „Es ist mir ein besonderes Anliegen, die Mobilität unserer Studierenden zu erhöhen und ihnen zu zeigen, wie attraktiv es ist, in Norwegen, Schweden oder Dänemark ein Auslandssemester zu verbringen“, so Hahn. Die Ausstellung ist nach der Rechtswissenschaftlichen Fakultät nun im Foyer des Unipark Nonntal zu sehen.



BILD: SN/PLUS